



29. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr B

2. Lesung: Hebr 4,14-16

1. Hinführungstext zum Vortragen vor der Lesung

Der Hebräerbrief zeichnet uns in der heutigen Lesung ein sympathisches Christusbild: Jesus, der einzige Hohepriester, der uns Zugang zu Gott verschafft, ist mit uns Menschen in Leiden, Schwächen und Versuchungen solidarisch. Auf ihn können wir setzen!

Kurzer Alternativtext

Wir haben durch Jesus Christus einen unmittelbaren Zugang zu Gott. Welch hohe Auszeichnung und welche Verantwortung!

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

In Hebr 4,14-10,18 wird theologisch für Judenchristen entfaltet, wie Jesus der endgültige Mittler des Bundes ist, im Bild des Hohenpriesters. Die erste Ausführung zum Thema ist Hebr 4,14-5,10. Den ersten Abschnitt davon sieht die Leseordnung vor. Es ist eine theologisch verdichtete, komprimierte und grundlegende Darstellung des Heilswirkens Jesu.

b. Betonen

Lesung

aus dem Brief an die Hebräer

Brüder und Schwestern!

- 14 Da wir nun einen **erhabenen Hohenpriester** haben,
der die **Himmel** durchschritten hat,
Jesus, den **Sohn Gottes**,
lasst uns an dem **Bekenntnis festhalten**.
- 15 Wir haben ja **nicht** einen **Hohenpriester**,
der nicht **mitfühlen** könnte mit unserer **Schwäche**,
sondern **einen**,
der in **allem wie wir** in **Versuchung** geführt worden ist,
aber **nicht gesündigt** hat.
- 16 Lasst uns also **voll Zuversicht hingehen** zum Thron der **Gnade**,
damit wir **Erbarmen** und **Gnade** finden
und so **Hilfe** erlangen zur rechten Zeit.



c. Stimmung, Modulation

Gut moduliert sein sollte der Kontrast zwischen der Erhabenheit des Hohepriestertums Jesu und dessen Leidensfähigkeit und Versuchtwerdens.

Der Schlussvers (V 16) soll mit Pausen Satz für Satz gelesen werden.

d. Besondere Vorlesemöglichkeit

Zwei Lektor/innen könnten den Text vortragen:

1. Lektor/in: VV 14-15
2. Lektor/in: V 16

3. Textauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“

Der Hebräerbrief setzt eine Gemeindesituation voraus, die der unsrigen nicht unähnlich ist. Der Verfasser des Hebräerbriefes wendet sich an Christen, die offenkundig in eine tiefe Glaubenskrise geraten sind. Da ist nicht nur vom Abfall (3,12; 6,4-8; 20,26-31, sondern auch vom Fernbleiben von gottesdienstlichen Zusammenkünften (10,25) die Rede. „Den Autor bedrückt die Sorge, seine Gemeinde könnte durch die gleiche Herzensverhärtung und Widerspenstigkeit gegenüber Gottes Wort zu Fall kommen wie die Wüstengeneration (3,7; 4,11) und die Gnade Gottes verscherzen (12,15), weil ihr ein so großes Heil, wie es die Christusverkündigung bedeutet, belanglos zu werden droht (2,1-4)“ (F. Laub, Hebräerbrief, SKK NT 14, Stuttgart 1988, S. 12).

In dieser Situation betreibt der Verfasser nicht eine hohe, abstrakte Theologie, sondern eine konkrete Theologie, eine Theologie mit Herz. Das erhabene Bild Jesu als des Hohenpriesters, der die Himmel durchschritten hat, wird geerdet: Er ist ein Hohepriester, der mit den Menschen in Leiden, Schwächen und Versuchungen solidarisch ist. Hier wird ein Jesusbild gezeigt, das der Anfechtungssituation der Gemeinde entspricht. Fast homöopathisch wird hier das Rezept der Heilung von Gleichem mit Gleichem vorgesetzt: Angesichts der glaubensgefährdenden Versuchungssituation der Gemeinde deutet der Verfasser die irdische Existenz Jesu als ein gleiches Angefochtensein. Damit begründet er seine Aufforderung zu durchhaltendem Glauben. Eines seiner Lieblingswörter ist *Ausdauer*: „was ihr braucht, ist Ausdauer (10, 36; vgl. 3,14; 6,11f; 11,1; 12,1). Nichts anderes bedeutet die Aufforderung zum „Festhalten am Bekenntnis“ (4,14).

Auch Hebr 4,16 bringt die Erdung oder das Geerdetwerden der Theologie eindrucksvoll zur Sprache: Gottes Thron ist nicht ein Thron des Gerichts, sondern ein Thron der Gnade, nicht ein Thron der Herrschaft, sondern der Schoß des mütterlichen Erbarmens. Die Künstler haben diesen tiefen Sinn im Bild vom Gnadenstuhl – trotz oder gerade wegen gegenteiliger theologischer Lehre – dargestellt: Gott Vater, der auf dem Thron sitzt, hält Christus am Kreuz, und über ihnen schwebt der Geist, die Geistin, in Gestalt einer Taube. Den Menschen erwartet am Throne Gottes nicht ein strafendes Gericht, sondern sündenvergebende Barmherzigkeit!

(J. P. Miranda, Gottes Volk 8/2000, S. 6f)

DDr. Juan Peter Miranda